Gottesdienst zum Reformationsfest 2026

Daniel Schweizer

Kerze anzünden/ Stille

Votum und Begrüßung

Willkommen zu gemeinsamen Gottesdienst anlässlich des Reformationsfests.
Wenn ich eines an Martin Luther immer bewundert habe, dann seinen Mut und seine Standhaftigkeit.
Wie es dazu kam und was ihm dabei geholfen hat, all den Gegenmächten seines Lebens zu trotzen – darum soll es heute gehen.
Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Gottes, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lied 362, 1-3 Eine feste Burg ist unser Gott

Psalm 46 (EG 725)

Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.
Darum fürchten wir uns nicht, wenngleich die Welt unterginge
und die Berge mitten ins Meer sänken,
wenngleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.
Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein,
da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.
Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie festbleiben; Gott hilft ihr früh am Morgen.
Die Heiden müssen verzagen und die Königreiche fallen,
das Erdreich muss vergehen, wenn er sich hören lässt.
Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.
Kommt her und schauet die Werke des Herrn, der auf Erden solch ein Zerstören anrichtet,
der den Kriegen steuert in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt.
Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!
Ich will der Höchste sein unter den Heiden, der Höchste auf Erden.
Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.
Kommt, lasst uns Gott anbeten. ***„…Ehr sei dem Vater“***

Eingangsgebet

Gott, da sind wir. Und du bist auch da. Du bist bei uns, Gott, egal wie groß oder klein unser Mut gerade ist. Wir sind hier mit allem, bei dem wir Ermutigung brauchen.
Stille
Wir sind hier mit allem, worauf wir hoffen.
Stille
Wir sind hier mit allem, wozu wir Kraft brauchen.
Stille
Gott, du bist wie eine feste Burg. Eine Burg für viele Menschen,
für mutige und ängstliche. Du kannst uns aufhelfen. Du kannst uns ermutigen. Du begleitest uns, wenn wir etwas wagen. Du regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. ***„…Amen.“***

Schriftlesung Röm 3,21-28

Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten. Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben. Denn es ist hier kein Unterschied: Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollen, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist. Den hat Gott für den Glauben hingestellt zur Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt, die früher begangen wurden in der Zeit der Geduld Gottes, um nun, in dieser Zeit, seine Gerechtigkeit zu erweisen, auf dass er allein gerecht sei und gerecht mache den, der da ist aus dem Glauben an Jesus. Wo bleibt nun das Rühmen? Es ist ausgeschlossen. Durch welches Gesetz? Durch das Gesetz der Werke? Nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens. So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Halleluja.

„…Halleluja...“

Glaubensbekenntnis

Lied vor der Predigt: Nun freut euch, liebe Christen gmein EG 341, 1+7+10

Predigt:

Dunkle Wolken türmen sich am Himmel auf. Regen prasselt.
Mittendrin: Ein Mann auf einem Weg. Er schaut sich um. Weit und breit kein Dach zu sehen. Von einem richtigen Haus oder einer Burg ganz zu schweigen. Er sucht Schutz unter einem Baum.
Da! Ein Blitz. Ganz in der Nähe! Kurz darauf knallt der Donner. Angst steigt in ihm auf.
Was, wenn ihn der nächste Blitz erwischt? Was, wenn es heute zu Ende geht?
Zu Ende mit ihm und seinem Leben? Kein Jurastudium. Keine Richterkarriere. Einfach vorbei.

Ein Boot auf dem Meer. Der Wind pfeift. Die Wellen werden größer, werfen das Boot hierhin und dorthin. Das Segel knattert. Der nächste Wellenberg rauscht heran. Wasser spritzt über die Reling.
Die Männer auf dem Boot halten sich fest. Das Boot bockt wie ein scheuendes Pferd. Hoch und runter geht die Fahrt. Noch so weit bis zum nächsten Hafen. Weit und breit keine Rettung in Sicht.
Kann es das schon gewesen sein?

Abends auf dem Sofa. Die Stube ein paar Grad kühler als sonst. Die Decke über den Beinen.
Aus dem Fernsehen hagelt es Hiobsbotschaften. Inflation. Klimawandel. Krieg. Hiobsbotschaften über KI.
Wie soll das nur alles weitergehen? Wohin soll all das noch führen?

Liebe Gemeinde, Drei Szenen aus dem Leben. Szenen des Chaos. Der Naturgewalten, die Menschen heimsuchen. Immer wieder. Die erste ist historisch belegt. Die zweite biblische und auch persönliche Erfahrung. Die dritte unsere alltägliche Herausforderung. In solchen Situationen finden sich Menschen wieder. Finden wir uns wieder. Immer wieder.
Situationen, die uns überfordern. Die uns Angst machen. Die wir nicht beherrschen können.
Mancher dieser Gefahren setzen wir uns bewusst aus. Manches erwischt uns plötzlich und unerwartet. Anderes ist schon lange am Horizont sichtbar.
Und wir gehen ganz unterschiedlich mit den Problemen um.
Manchmal fliehen wir, laufen von dem Problem davon. Ducken uns weg, machen uns klein.
Manchmal kämpfen wir: Versuchen alles, was in unserer Macht steht. Und sei es noch so verzweifelt und hoffnungslos. Manchmal stellen wir uns tot: Verharren in Schockstarre. Ignorieren oder Leugnen das Problem.

Aber mir geht es heute gar nicht darum, eine dieser Verhaltensweisen zu diskreditieren oder zu bewerten. Sie sind Alle Ausdruck der Angst. Des Kontrollverlusts. Der eigenen Ohnmacht. Keine davon führt zu einem kontrollierten Angehen des Problems. Zu einem vernünftigen Abwägen von Optionen und einer besonnenen Verhaltensweise. Aber wie können wir sinnvoll umgehen mit den Chaosmächten unseres Lebens? Wie einen kühlen Kopf behalten? Die Kontrolle bewahren? Und: Was hilft uns dabei?

Im Gewitter. Auf hoher See. Man sagt: Auch vor Gericht. Da sind wir ausgeliefert. Anderen Mächten, die größer sind als wir selbst. Den Mann im Gewitter haben sie vielleicht schon erkannt. Es war niemand anderes als Martin Luther. Eigentlich studierte er Jura und sollte eine gute Anstellung als Jurist bekommen. So hat es sein Vater für ihn geplant. Und dann kam dieses Gewitter dazwischen. Und er sagt selbst darüber, er hatte Todesängste. Er suchte Schutz. Und er betete: „Heilige Anna, schütze mich. Dann werde ich Mönch." Wie es ausgegangen ist – das wissen wir.
Luther wurde Mönch im Augustiner-Eremitenorden in Erfurt. Von hier aus stellte er sich noch ganz anderen Kräften. Kräften, die weit über ihm standen. Und alles begann in dieser einen Nacht. Mit diesem Gelübde.

Und ich habe mich gefragt: Was hat er hier eigentlich gemacht? Gebetet – ok. Aber was war das eigentlich? Flucht? Kampf? Totstellen? Das trifft es alles nicht so ganz. Denn: Beten ist nicht kämpfen – aber eine Flucht ist es auch nicht. Maximal eine Flucht nach Innen. Zu uns selbst. Aber es ist gleichzeitig mehr als das. Es ist ein Abgeben. Der Gefahr. Des Chaos. Der Angst. Ein Abgeben an eine größere Macht.
Eine Macht, die auf unserer Seite steht. An Gott. Ich finde: An der Erzählung sieht man gut, was das mit Luther macht. Er übernimmt wieder Kontrolle über sein Leben. Über dessen weiteren Verlauf.
Ja, vielleicht nimmt er sein Leben das erste Mal wirklich selbst in die Hand.

Ich glaube, diese Fähigkeit des Betens ist in jedem von uns angelegt. Und dennoch ist es nicht ohne Voraussetzungen. Im Psalm 46 heißt es:

> Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.
> Darum fürchten wir uns nicht, wenngleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken, wenngleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.
> Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie festbleiben; Gott hilft ihr früh am Morgen. Die Völker müssen verzagen und die Königreiche fallen,
> das Erdreich muss vergehen, wenn er sich hören lässt. Der Herr Zebaoth ist mit uns,
> der Gott Jakobs ist unser Schutz.

Die Psalmen sind wie Flusskiesel: Es sind Gebete, Lieder des Volkes Israel. Tausendmal geprüft und gewaschen im Schatz ihrer Erfahrungen. Sie sind das, was aus all den Jahrhunderten der Entbehrung und des Lebens übriggeblieben sind. Und Chaos gab es damals genug. Das findet man im Alten Testament auf jeder zweiten Seite. Auch die Chaosbilder des Psalms sind eindrücklich:
Weltuntergang. Berge, die im Meer versinken. Das Wüten des Meeres. Und dagegen: Gottes Stadt, die fein lustig bleibt. Die fest bleibt, weil er da ist. Luthers Sprache unterstreicht das besonders plastisch:
Hier das Wüten des Chaos – da die Sicherheit bei Gott. Das ist das, was „Glauben" meint.
Was es heißt, einen Gott zu haben. Eine Sicherheit haben, die uns Hält.
Eine feste Burg, in die man zurückkehren kann. Einen Anker, den man auswerfen kann.
Bis der Sturm vorbeigezogen ist. Dieses Auswerfen des Ankers – das ist das Beten.
Sprechen. Aus sich selbst. Mit Worten oder ohne. Zu Gott. Mit Gott - Im Vertrauen, dass er es wohl machen wird. Diese Sicherheit hilft uns, herauszukommen aus dem Teufelskreis der Angst.

Liebe Gemeinde, wenn uns ein Blick in die Menschheitsgeschichte eines zeigt, dann:

Es hat immer Chaos gegeben und es wird immer Chaos geben. Und dieses Chaos bedrohte immer unser Leben und wird das auch weiterhin tun. Wenn auch vielleicht in Zukunft in anderer Gestalt.
Die Frage ist doch: Wie gehen wir mit unserem Chaos, mit unserer Bedrohung um?
Mit welcher Haltung begegnen wir ihr? Ich glaube: Im Modus der Angst können wir ihr kaum Herr werden.
Im Angstmodus übernimmt das Chaos die Kontrolle über uns. Das kann nicht die Lösung sein.
Klar, weder Glaube noch Gebet zaubern das Chaos weg. Der Sturm bleibt erstmal weiter ein Sturm.
Die Krise eine Krise. Und trotzdem ändert sich ganz Entscheidendes: Meine Haltung zur Situation.
Die Einschätzung meiner Möglichkeiten. Meine Erwartung angesichts der Zukunft.
Deswegen wünsche ich uns allen diesen Glauben, dieses Vertrauen. Diese Zuversicht:
Da ist eine feste Burg. Einen Anker. Da kann ich immer hin. Im Sturm. Im Chaos. Wie immer es aussehen mag. Und sie merken schon: Glauben heißt nicht in der eigenen festen Burg sitzen bleiben.
Sondern rausgehen. Dem Chaos begegnen. Anderen helfen, damit klar zu kommen.
Füreinander da zu sein. In dem festen Wissen: Ich bin hier nicht alleine. Gott ist an meiner Seite.
Der Gott, der Himmel und Erde gemacht hat. Ja, Ich bin gerettet. Egal was passiert. Und du auch!
Amen.

Lied nach der Predigt: ***+93 Anker in der Zeit***

Fürbitte („Wir bitten dich: „Gott, erbarme dich!“)

Ewiger Vater,
du schenkst uns deine Botschaft von Hoffnung und Liebe. Das Bild deines Reiches ist fröhlich und hell.
Ein Reich des Friedens und des Miteinanders. Danke für deine Gegenwart, dein offenes Ohr, deine Hilfe in schweren Zeiten. Vor dich legen wir alles, was uns in diesen Tagen belastet, was uns Hoffnung und Freude raubt. Unsere eigene Angst und unsere Ohnmacht. Alles, was uns hilflos macht und uns die Kräfte nimmt.
Wir bitten dich: „Gott, erbarme dich!“
Vor dich legen wir alle Menschen, die sich im Kleinen und im Großen den Problemen unserer Gegenwart annehmen. Die sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen. Die sich für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen. Die für ihre Mitmenschen da sind und ihnen schon dadurch neue Kraft und neue Hoffnung schenken.
Wir bitten dich: „Gott, erbarme dich!“
Vor dich legen wir all jene Menschen, die uns wichtig sind, auch wenn wir es ihnen nicht immer zeigen können. Die uns am Herzen liegen, auch wenn wir sie nur selten sehen. Die uns Kraft geben und neuen Mut machen.
Wir bitten dich: „Gott, erbarme dich!“
Vor dich legen wir in der Stille, was uns ganz persönlich auf dem Herzen brennt.
Stilles Gebet
Wir bitten dich: „Gott, erbarme dich!“

Vater Unser

Lied + 109 Meine Hoffnung und meine Freude

Segen

Gott segne dich und behüte dich!
Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig!
Gott hebe sein Angesicht auf dich und schenke dir Frieden! Amen. ***„…Amen. Amen. Amen“***

Kerze löschen.